

Referentin: Mag. Karin A. Rainer	WS 2001/2002
Matr.Nr.: 9502034	UE Allgemeine Psychologie
Motivation & Emotion I	LV-Leiter: Ao.Univ.Prof. Dr. M. Trimmel

Aktivierungstheorien

Verschiedene Aktivierungstheorien – Der Energetische Ansatz

Der Fluss des Psychischen wird durch die Nervenaktivität erklärt; wichtigste Vertreter (teilweise mit Einschränkungen bzw. mit theoretischen Erweiterungen) u. a. Fechner, Freud,... seit Mitte des 19. Jh's das Gesetz von der „Erhaltung der [psychischen] Energie“ propagiert, und teilw. durch hirnephysiologische Forschungen und Erkenntnisse untermauert
 Kritikpunkt: greift zur Erklärung zahlreicher komplexerer psychischer Phänomene als alleinige Basis zu kurz!

Verschiedene Aktivierungstheorien – Stimulus-response-Theorien

Psychische Aktivität tritt auf, wenn auf einen Reiz (stimulus) mit einer Reaktion (response) geantwortet wird. Wurde auch in der (ursprünglich) amerikanischen Schule der Behavioristen angewandt, die kein „Denken“ zwischen S und R annahmen.
 Wichtig ist hierbei die Überschreitung der psychischen Schwelle durch die Reize, die je nach Konstrukt entweder nur durch Intensität, durch angeborene Reizmuster, Filter oder Reaktionstendenzen übertreten wird. In letzterem Fall kann ein Übertreten zu Kognitionstheorien festgestellt werden, wenn zwischen S und R eine „intermittierende“ (dazwischentretende) Instanz des inneren Milieus auftritt.

Verschiedene Aktivierungstheorien – Triebtheorien

Diese Theorien gehen hauptsächlich von äußeren Umständen aus, wobei neben dem NS das Hormonsystem (in enger Verbindung und jeweils gegenseitiger Beeinflussung) das Verhalten und Handeln beeinflusst.

Verschiedene Aktivierungstheorien – Kognitionstheorien

Beweggrund des menschlichen Handelns ist hier vorrangig die Zielverfolgung (Destination) des Individuums. Einlangende Informationen werden auf ihren Inhalt hin geprüft und interpretiert und im Folgenden je nach geistig festgelegter Ansprechbarkeit (Engagement) mit einem entsprechenden Verhalten beantwortet.

Verschiedene Aktivierungstheorien – Sozialtheorien

Der Mensch wird hier in seinem sozialen Umfeld betrachtet, von dem er in unterschiedlichem Maß unter (positiven wie negativen) Druck gesetzt wird, den er dann entsprechend ausgleicht. Lage und „dynamisierende Momente“, sowie soziobiologische Grundlagen, ökonomische Aspekte, sozialer Rückhalt und ähnliche Schemata werden in diesen theoretischen Konstrukten für die jeweilige Aktivierung und Handlungstendenz des Individuums verantwortlich gemacht und eingehend betrachtet.

Das Aktivationskonstrukt

Nach dem Modell einer umgekehrt U-förmigen Kurve wird ein optimales Erregungsniveau (auf dem die Leistungsfähigkeit am höchsten ist) im mittleren Bereich zwischen den extremen Polen der niedriger Aktivierung (wie z. B. im Tiefschlaf oder im Koma gegeben) und der übergroßen Aktivierung (etwa durch Panik u. ä.) angenommen. In zahlreichen Experimenten wurde diese Beziehung festgestellt und somit auch in den wissenschaftlichen Kanon aufgenommen und propagiert.

Streben nach optimaler Aktivierung – Die Aktivierungstheorie

Durch die Erhebung und Identifikation bislang „unbekannter“, wichtiger Dimensionen der Motivationspsychologie im Bezug auf den Beitrag zum Aktivitätsniveau (z. B. die Komplexität, Neuheit der Stimuli,...) lieferte sie bislang wichtige Impulse. Nach dem heute unterrichteten Modell des Aktivationskonstrukts in Form der umgekehrt U-förmigen Kurve wird das Streben des Menschen nach einem bevorzugten, „optimalen“, mittleren Erregungsniveau durch seine Handlungen und Verhaltensweisen propagiert. In diesem Bereich ist demnach auch die Leistung am besten.

Streben nach optimaler Aktivierung – Die Triebtheorie

Diesem Ansatz nach beherrschen vornehmlich Triebe – also unspezifische, energetisierende Größen – das Verhalten, wobei sie auch die Energie dafür zur Verfügung stellen. Die Dimensionen der Handlungen werden in Intensität und Richtung gesehen, die je nach Art des Triebes variieren können. Der Triebtheorie folgend liegt das optimale Stimulationsniveau jedoch bei einem imaginären Nullpunkt, an dem der Trieb möglichst gering ist. Das Stadium der Homöostase, des Ausgleichs wird somit angestrebt, und bestimmtes Verhalten durch die darauf folgende Triebreduktion verstärkt und bekräftigt.

Optimale Aktivierung – Berlyne's Theorie

Durch Berlyne's Theorie wurde nun diese triebtheoretische Erklärung eines optimalen Aktivationsniveaus mit vorerst scheinbar widersprüchlichen kognitiven Ansätzen verbunden!

Auch laut Berlyne wird ein möglichst geringes Aktivationsniveau durch spezifisches Verhalten aufgesucht. Dennoch ist nach seinem Ansatz sehr wohl in bestimmten Situationen ein Streben nach Erhöhung der Stimulation zu verzeichnen, was sich ausgezeichnet an Versuchen mit sensorischer Deprivation, also „völliger“ Reizabschottung, belegen lässt.

Es werden folglich Reize mittleren Komplexitätsgrades bevorzugt und auch dementsprechend Handlungen gesetzt. Neben der Annahme einer inversen Beziehung zwischen Aktivierung und Attraktivität der jeweiligen Aktivierungsebene nach der Triebtheorie, wird laut Berlyne eine hohe Aktivierung verspürt sowohl in Situationen mit hohem Komplexitätsgrad, als auch in solchen mit äußerst niedrigem. Reize mit einer mittleren Schwierigkeit sind also deshalb am attraktivsten und erstrebenswertesten, da durch sie die geringste Erregung erzeugt wird.

Durch Berlyne's weitergehende, Psychologie und Ästhetik verbindene Forschungen wurde auch die leicht nachvollziehbare Hypothese aufgestellt, dass leichte Abweichungen von der Norm oft mit positiven Gefühlen gekoppelt sind, da sie eine Neuheit der Reize (innerhalb des noch als angenehm erlebten Niveaus) bieten.

Das Yerkes-Dodson-Gesetz (1908)

Auch in dieser sprichwörtlich gewordenen Theorie wurde der Zusammenhang zwischen dem Schwierigkeitsgrad der gestellten Aufgabe, der Motivations- bzw. Aktivationsstärke und der Leistung betrachtet. Anhand von Experimenten mit Ratten und Mäusen wurde festgestellt, dass je komplexer die Testaufgabe, desto günstiger ein niedriges Aktivationsniveau sei. Umgekehrt gilt hier ebenfalls, dass bei einfacheren Vorgaben eine höhere Motivation von Vorteil für die Bewältigung ist.

Gilt dies auch einwandfrei für die damals angestellten Experimente, so ist dieses „Gesetz“ jedoch in solch einfacher Form heute nicht mehr als absolut gültig anzusehen und durch zahlreiche Experimente und Untersuchungen neueren Datums nicht mehr bestätigt worden.

Schlussbemerkung

Es scheint somit, dass in diesem umfangreichen, komplexen wie auch interessanten Forschungsbereich von verallgemeinernden und voreiligen Schlüssen abgesehen werden muss, da anscheinend unter der jeweils richtigen Prämisse „(...) jede beliebige vorgefundene

Beziehung zwischen Aktivierung und Leistung erklärt werden kann. (...)“¹“ So müssen die hier präsentierten wissenschaftlichen Konstrukte – wie immer in seriösem Kontext – als das genommen werden, als was sie gedacht sind: als die besten derzeit verfügbaren Ansätze, jedoch immer durch weiter entwickeltere und umfassender belegte Theorien ersetzbar.

Literatur:

- Benesch, Hellmuth: dtv-Atlas Psychologie. Bd. 1. München: Deutscher Taschenbuch Verlag (6. Aufl.) 1997
- Heckhausen, Heinz: Motivation und Handeln. Berlin u. a.: Springer-Verlag (2. Aufl.) 1989
- Popp, Manfred: Einführung in die Grundbegriffe der Allgemeinen Psychologie. UTB 499. München, Basel: Ernst Reinhardt (5. Aufl.) 1995
- Weiner, Bernard: Motivationspsychologie. Weinheim: Beltz, Psychologie-Verlag (3. Aufl.) 1994

¹ Weiner, Bernard: Motivationspsychologie. Weinheim: Beltz, Psychologie-Verlag (3. Aufl.) 1994, S. 111